

Ich Du und Andere

Ralf Koerrenz
Christoph Schröder

Über den Umgang mit dem Fremden



Ralf Koerrenz/Christoph Schröder
unter Mitwirkung von Lena Köhler und Jana Müller

Ich, Du und Andere

Über den Umgang mit dem Fremden

Politisch denken lernen mit Religion und Ethik

Mit 30 Abbildungen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Александра Абрамова/Adobe Stock

Copyright:

A3: Christian Michelides ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kunst_im_öffentlichen_Raum_-_Einen_Fremden_sollst_du_nicht_unterdrücken,_denn_ihr_seid_selbst_Fremde_in_Ägypten_\(Hohenems\)_01.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kunst_im_öffentlichen_Raum_-_Einen_Fremden_sollst_du_nicht_unterdrücken,_denn_ihr_seid_selbst_Fremde_in_Ägypten_(Hohenems)_01.jpg)), ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kunst_im_öffentlichen_Raum_-_Einen_Fremden_sollst_du_nicht_unterdrücken,_denn_ihr_seid_selbst_Fremde_in_Ägypten_\(Hohenems\)_02.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kunst_im_öffentlichen_Raum_-_Einen_Fremden_sollst_du_nicht_unterdrücken,_denn_ihr_seid_selbst_Fremde_in_Ägypten_(Hohenems)_02.jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> | **A9:** Bilsen, Joop van / Anefo (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Martin_Buber_1963c.jpg), »Martin Buber 1963c«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/nl/deed.en> | **B5:** Eva K., Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de> | **B8:** Forumlitfest ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zigmunt_Bauman_na_20_Forum_i_vydavciv\(Cropped\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zigmunt_Bauman_na_20_Forum_i_vydavciv(Cropped).jpg)), »Zigmunt Bauman na 20 Forumi vydavciv(Cropped)«, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode> | **C8:** Eva K., Lizenz: GNU Free Documentation License | **C10:** re:publica from Germany ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:-rpTEN_-_Tag_2_\(26188178593\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:-rpTEN_-_Tag_2_(26188178593).jpg)), »-rpTEN - Tag 2 (26188178593)«, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode> | **D1:** Reinhold Möller (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eltmann_Main_Schiffe_Nepomuk_und_Excellence_Melodia_7295042.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> | **D2:** Hans Stieglitz (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Begegnung-01.jpg>), »Begegnung-01«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode> | Hawei (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Begegnung_Denkmal_Vegesack_2.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> | © Jörgens.mi / CC BY-SA 3.0 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Begegnung_\(Sasbachwalden\)_jm52993_ji.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Begegnung_(Sasbachwalden)_jm52993_ji.jpg)), »Begegnung (Sasbachwalden) jm52993 ji«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode> | Richard Huber (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Franz_hämmerle_skulptur_begegnung_1993.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> | **D3:** Dietmar Rabich (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dülmen,_Hausdülmen,_Baum_am_Heubach_-_2016_-_3692.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode> | **D4:** Bracha L. Ettinger (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emmanuel_Levinas.jpg), »Emmanuel Levinas«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/legalcode> | **D7:** Oto Vega Ponce (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hans_Gadamer.png), »Hans Gadamer«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode> | **D9:** Bild von Dimitri Wittmann auf Pixabay

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-70311-4

Inhalt

Ich, Du und Andere. Über den Umgang mit dem Fremden – einleitende Notizen

A. Biblische Bilder zum Umgang mit Fremden und Fremdheit

- A 1 Leib und Leben – das Fremde in mir
- A 1 Leib und Leben – das Fremde in mir
- A 2 Sprache oder das Fremde zwischen uns
- A 2 Sprache oder das Fremde zwischen uns
- A 3 Erinnerung an die Fremde – Aufforderung für die Gegenwart
- A 3 Erinnerung an die Fremde – Aufforderung für die Gegenwart
- A 4 Zwei Sorten Fremde
- A 4 Zwei Sorten Fremde
- A 5 Hanna Roose: Das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18)
- A 5 Hanna Roose: Das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18)
- A 6 Das Antlitz des Menschen
- A 6 Das Antlitz des Menschen
- A 7 Pinchas Lapide: Fremd-Sein als Normalzustand?
- A 7 Pinchas Lapide: Fremd-Sein als Normalzustand?
- A 8 Für alle Menschen – die sieben Anweisungen Noahs
- A 8 Für alle Menschen – die sieben Anweisungen Noahs
- A 9 Martin Buber: Alles Leben ist Begegnung
- A 9 Martin Buber: Alles Leben ist Begegnung

B. Soziale Theorien zum Umgang mit Fremden und Fremdheit

- B 1 Arno Gruen: Der Fremde in uns
- B 1 Arno Gruen: Der Fremde in uns
- B 2 Christoph Wulf: Die Fremdheit des Fremden und der Fremde in uns
- B 2 Christoph Wulf: Die Fremdheit des Fremden und der Fremde in uns
- B 3 Menschenrechte als Rahmen für den Umgang mit Fremden und Fremdheit
- B 3 Menschenrechte als Rahmen für den Umgang mit Fremden und Fremdheit
- B 4 Der | Die | Das – über die feinen Unterschiede
- B 4 Der | Die | Das – über die feinen Unterschiede
- B 5 Bernhard Waldenfels: Die drei Gesichter des Fremden
- B 5 Bernhard Waldenfels: Die drei Gesichter des Fremden
- B 6 Dorothee Sölle: Über Fremde und Heimat
- B 6 Dorothee Sölle: Über Fremde und Heimat
- B 7 Karl Valentin: Die Fremden
- B 7 Karl Valentin: Die Fremden
- B 8 Zygmunt Bauman: Die Moderne und der Ausschluss der Fremden
- B 8 Zygmunt Bauman: Die Moderne und der Ausschluss der Fremden
- B 9 Mobilität, Migration und Klimawandel
- B 9 Mobilität, Migration und Klimawandel

C. »Die da« – das nahe Fremde, die fremde Nähe

- C 1 Baum der Begegnungen – die fremde Nähe
- C 1 Baum der Begegnungen – die fremde Nähe
- C 2 Peter Ch. Müller: Nur für Tote am Samstag
- C 2 Peter Ch. Müller: Nur für Tote am Samstag
- C 3 Hengameh Yaghoobifarah: Blicke
- C 3 Hengameh Yaghoobifarah: Blicke

- C4 Ngũgĩ wa Thiong’o: Die eigene und die fremde Sprache
- C4 Ngũgĩ wa Thiong’o: Die eigene und die fremde Sprache
- C5 Advanced Chemistry: Fremd im eigenen Land
- C5 Advanced Chemistry: Fremd im eigenen Land
- C6 Mark Terkessidis: Woher kommst du?
- C6 Mark Terkessidis: Woher kommst du?
- C7 Das fremde Essen – das Fremde essen
- C7 Das fremde Essen – das Fremde essen
- C8 Alev Tekinay: Dazwischen
- C8 Alev Tekinay: Dazwischen
- C9 Digital World: nahe Ferne oder ferne Nähe
- C9 Digital World: nahe Ferne oder ferne Nähe
- C10 Kübra Gümüşay: #Aufgepasst!
- C10 Kübra Gümüşay: #Aufgepasst!
- C11 Alexander Broicher: DU
- C11 Alexander Broicher: DU
- C12 Paul Klee/Bert Brecht: Sehen lernen
- C12 Paul Klee/Bert Brecht: Sehen lernen

D. »Wir« – Konzeptionen der Begegnung

- D1 Otto Friedrich Bollnow: Begegnung
- D1 Otto Friedrich Bollnow: Begegnung
- D2 Bilder der Begegnung
- D2 Bilder der Begegnung
- D3 Martin Buber: Der Welt begegnen
- D3 Martin Buber: Der Welt begegnen
- D4 Emmanuel Levinas: »Du wirst nicht töten!«
- D4 Emmanuel Levinas: »Du wirst nicht töten!«
- D5 Richard Rorty: Solidarität
- D5 Richard Rorty: Solidarität
- D6 Hannah Arendt: Freundschaft
- D6 Hannah Arendt: Freundschaft
- D7 Hans-Georg Gadamer: Gespräch
- D7 Hans-Georg Gadamer: Gespräch
- D8 Erich Fromm: Nächstenliebe
- D8 Erich Fromm: Nächstenliebe
- D9 Pia Klemp: Rettung in Not!
- D9 Pia Klemp: Rettung in Not!
- D10 Aktion Sühnezeichen: Aus Feinden sollen Freunde werden
- D10 Aktion Sühnezeichen: Aus Feinden sollen Freunde werden
- D11 Hannah Osang: Begegnung als Aufbruch in die Fremde
- D11 Hannah Osang: Begegnung als Aufbruch in die Fremde

Ich, Du und Andere. Über den Umgang mit dem Fremden – einleitende Notizen

Das Thema »Umgang mit Fremden« spielt im gesellschaftlichen Kontext gerade angesichts digitaler Welten eine noch stärkere Rolle als bereits ohnehin schon in der Geschichte. Im schulischen Unterricht stellt der Umgang mit Fremden und Fremdheit eine lebensnahe ethische Herausforderung dar. Dabei geht es in der Biografie der Jugendlichen vor allem um die über Lernprozesse vermittelte Formierung eines sozialen Selbst. Dieses bildet die Grundlage dafür, sich selbst auch als politisches Wesen verstehen zu lernen. Der Leitgedanke des vorliegenden Heftes lautet, dass Jugendliche mit Impulsen aus Religion und Ethik politisch denken lernen können. Von dort aus ist der Einsatz der vorliegenden Materialien nicht auf die Kernzielgruppen des Religions-, Werte- oder Ethik-Unterrichts beschränkt. Darüber hinaus ist auch ein Einsatz in Kontexten wie Sozialkunde, Deutsch, Fremdsprachen, Geschichte oder Geografie denkbar.

Eröffnet wird das Heft mit Materialien zum Thema »Biblische Bilder zum Umgang mit Fremden und Fremdheit«. Angefangen mit dem Sich-Fremd-Werden bei Adam und Eva über die Erfahrung des Fremd-Seins in der kollektiven Exodus-Erinnerung Israels bis hin zu Jesu konkreter Zuwendung zu Ausgegrenzten finden sich in der Bibel zahlreiche Motive, die Interpretationsmuster für heutige Herausforderungen im Umgang mit Fremden und Fremdheit bereithalten. Wenn im zweiten Teil »Soziale Theorien zum Umgang mit Fremden und Fremdheit« präsentiert werden, wird schnell deutlich, dass das Spektrum der Zugänge von der Psychologie und Soziologie über Philosophie und Theologie hinein in alle Geistes- und Sozialwissenschaften reicht. »Die da – das nahe Fremde, die fremde Nähe« spielt – wie in dem dritten Teil gezeigt wird – vor allem auch in literarischen Verarbeitungen von Beobachtungen und eigenen Erinnerungen eine wichtige Rolle. Fremde und Fremdheit sind in modernen Gesellschaften durch Migration, Mobilität und nicht zuletzt durch die digitalen Welten in einer neu-

en Qualität präsent. Die Schulung der Alltagswahrnehmung von Jugendlichen ist wesentlich auf einen (selbst-)reflexiven Umgang mit eigenen Urteilen und Vorurteilen gerichtet. Als ein Modus des Umgangs mit Fremden und Fremdheit wird im vierten Teil unter dem Leitmotiv »Wir« nach Konzeptionen der Begegnung gefragt. Hier geht es darum, zum Nachdenken über zwischenmenschliche Beziehungen als Möglichkeit eines respektvollen und anerkennenden Umgangs mit Fremden und Fremdheit anzuregen.

Natürlich stehen die Lehrenden bei der konkreten Planung, wie welche Materialien im Unterricht eingesetzt werden können, angesichts der heterogenen Leistungsniveaus und Interessenschwerpunkte der Lernenden vor der Entscheidung, welches Material genau für die jeweilige Lerngruppe passt. Ausgerichtet ist das Heft für einen Einsatz in den Jahrgangsstufen 8 bis 10, doch ist auch eine Verwendung zumindest mancher Texte in der Oberstufe gut vorstellbar. Dieser flexible Einsatz soll dadurch unterstützt werden, dass beiden Publikationsformaten, der Print-Version und dem E-Book, die Materialseiten auch ohne die von den Autoren vorgeschlagenen Aufgabenstellungen digital zur Verfügung gestellt werden.

Das Heft kommt aus dem Kontext einer Arbeitsgruppe am Institut für Bildung und Kultur der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Die Arbeitsgruppe entwickelt Beiträge zum Verständnis sowohl von Globaler als auch Postkolonialer Bildung unter anderem im schulischen Kontext. In der Arbeitsgruppe steuern einzelne Mitglieder Vorschläge zu Materialien bei, die dann von den Heftautor*innen gesichtet und verarbeitet werden. Aus der Gruppe waren diesmal Lena Köhler und Jana Müller am Entstehungsprozess beteiligt. Der Dank der Heftautoren gilt darüber hinaus Hannah Wiese, Cosima Schreier und Sarah Ganss, die an den Korrekturarbeiten mitgewirkt haben.

Jena, im Oktober 2020

Ralf Koerrenz/Christoph Schröder

A. Biblische Bilder zum Umgang mit Fremden und Fremdheit

Das biblische Bild von Fremden und Fremdheit ist sowohl in der Hebräischen Bibel als auch im Neuen Testament ein wichtiges Thema. In der Hebräischen Bibel wird die Erfahrung der eigenen Geschichte als Entfremdung, als Sein in der Fremde, als Unterdrückung und letztendlich als immer neu zu erringende Befreiung zu einem Leitmotiv. Dieses zeitlose Leitmotiv steht im Kontrast zu den zeitbedingten Ab- und Ausgrenzungsnarrativen gegenüber Fremden, wie es vor allem in Gewalt und kriegerischen Exzessen zum Ausdruck kommt. Im Neuen Testament ist es Jesu solidarische und offene Haltung gegenüber Fremden, die in der Rede vom Weltgericht zugespitzt wird. Sowohl in anthropologischer als auch in sozial-ethischer Hinsicht finden sich kontextunabhängige Gedanken, wie der Mensch über seine eigene Verfasstheit als Fremder auf der Erde in konkreten Herausforderungen beim Umgang mit Fremden und Fremdheit Orientierung finden kann.

A1 Das Arbeitsblatt thematisiert das Menschenbild in der sogenannten Urgeschichte. Im Spiegel der Entfremdung des Menschen von sich selbst lernen die SuS das nüchterne und realistische Menschenbild kennen, das die Bibel skizziert. Vor dem Hintergrund der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies, dem Bewusstsein für die eigene Nacktheit und Sterblichkeit und den Lebensbedingungen nach der Sintflut erkennen die SuS eine zentrale Botschaft der Bibel: Für den Menschen gibt es keine Rückkehr in paradiesische Zustände in dieser Welt. Er ist an die Vergänglichkeit des Weltlichen gebunden und muss lernen, mit den Bedingungen seiner (neuen) Umwelt zu leben.

A2 Deutschland ist mehrsprachig. Neben den unterschiedlichen Dialekten gehören in vielen Regionen auch Sprachen wie Türkisch, Arabisch, Englisch, Russisch, Albanisch und Italienisch zum Alltag dazu. Das Arbeitsblatt stellt Sprache einerseits als etwas Verbindendes, andererseits aber auch als etwas Trennendes vor. In der Geschichte vom Turmbau zu Babel wird Sprache mit Fremd-Sein und Fremd-Werden verbunden. Wie aktuell diese Verbindung ist, zeigt der Auszug aus der Allgemeinen Erklärung der Sprachen-

rechte. Diese Erklärung hebt Mehrsprachigkeit als individuelles Recht hervor. SuS können Sprache als Moment der Fremdheit, aber auch als Möglichkeit der Verbindung durchdenken. Damit verbunden ist die Frage, ob eine gemeinsame Sprache auch zwangsläufig ein gegenseitiges Verstehen ermöglicht.

A3 Bereits das erste Gebot gibt den Menschen Handlungsmuster für den Umgang mit Fremden vor. Die Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten ist ein Ankerpunkt, der die Menschen die Offenheit und Hilfsbereitschaft gegenüber den Fremden lehrt. Die SuS lernen, dass der Glaube an Gott zwangsläufig mit einer bestimmten Beziehung zu Fremden und Fremdheit einhergeht. Die SuS werden dazu angeregt, dieses Beziehungsmuster in unserer Gegenwart zu suchen. Dabei spielt die Erinnerung an die eigene Herkunft eine wichtige Rolle.

A4 Der Text gibt einen Einblick in zwei unterschiedliche Perspektiven auf Fremde in der Bibel. Die SuS setzen sich mit diesen Bezeichnungen auseinander. Dabei lernen sie, dass Fremde unterschiedliche Bedürfnisse haben können: Mal sind sie nur auf der Durchreise, mal sind sie zu Besuch und mal suchen sie Schutz vor Krieg, Hunger und Vertreibung. Den Schutzsuchenden sind die Menschen, so die Botschaft der Bibel, zu besonderer Verantwortung verpflichtet. Die Aufgabenstellungen bringen die SuS dazu, zu überlegen, ob eine Unterscheidung von Fremden in verschiedene Gruppen für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft sinnvoll ist.

A5 Das Gebot der Nächstenliebe ist in seinem Anspruch eindeutig. Oder nicht? Der Text von Hanna Roose führt die SuS an mögliche Übersetzungen des Gebots der Nächstenliebe heran. Sie unterscheiden sich in ihrer Begründung, den Nächsten zu lieben. Die SuS werden mit verschiedenen Übersetzungen konfrontiert und diskutieren diese. Der Bezug zum Fremden ist dabei der Dreh- und Angelpunkt in der Auslegung des Gebots der Nächstenliebe. Darüber hinaus leitet die Aufgabenstellung die SuS an, die Besonderheiten der hebräischen Sprache zu erkunden.

A6 Barmherzigkeit ist ein Wort, das aus unserem alltäglichen Wortschatz beinahe verschwunden ist. Dabei ist Barmherzigkeit für Jesu Botschaft an die Menschen elementar. Anne Freudenberg stellt Jesu Rede vom Weltgericht in den Kontext der europäischen Flüchtlingspolitik. Dabei nimmt sie auch Bezug auf die Haltung von Papst Franziskus gegenüber Menschen auf der Flucht. Die SuS reflektieren Freudenbergs Interpretation des Auszugs aus dem 25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums und werden dazu motiviert, ein eigenes Verständnis von Barmherzigkeit zu formulieren.

A7 Das Interview mit Pinchas Lapide dreht sich um die Frage, warum Menschen etwas als fremd empfinden. Kurz und nachvollziehbar stellt Pinchas Lapide eine römisch-griechische und eine biblische Perspektive auf das Fremde gegenüber. Er unterscheidet auch zwischen einer horizontalen und einer vertikalen Beziehung zum Fremden. Beide Beziehungsmuster lernen die SuS kennen. So werden sie auch zum Nachdenken über den vermeintlichen

Widerspruch angeregt, dass alle Menschen gleich und doch verschieden sind.

A8 Über das Arbeitsblatt lernen die SuS die sieben Anweisungen Noahs kennen. Diese vergleichen sie mit den Zehn Geboten und suchen dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Zusätzlich informieren sie sich über den Talmud. Die sieben Anweisungen Noahs sollen für alle Menschen gelten. Die SuS diskutieren darüber, ob dieser Anspruch noch aktuell ist, welche Menschen ihm folgen würden und welche nicht.

A9 Nach Martin Buber ist alles Leben Begegnung. Die SuS lesen einen Auszug aus Bubers Werk »Ich und Du« und machen sich mit seinem Verständnis des Menschen als dialogischem Wesen vertraut. Die Beziehungsmuster »Ich-Du« und »Ich-Es« eröffnen den SuS Bubers Sicht auf die Welt. Eine Aufgabe zu Bubers Motiv vom »Saum des ewigen Du« gibt ihnen die Möglichkeit, abstrakte Gedankengänge mittels eines Gedichts oder einer Zeichnung kreativ zu gestalten.

A 1

Leib und Leben – das Fremde in mir



Gustave-Claude-Etienne Courtois author QS:P170:02061725 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Adam_et_Eve_-_Gustave_Courtois.jpg), »Adam et Eve – Gustave Courtois«, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode

Gustave Courtois, Adam und Eva (1910)

Womit beginnt in der Bibel das Nachdenken über das Fremde? Es beginnt mit der Aufforderung, dass der Mensch über sich selbst nachdenken soll. Die Bibel ist vor allem in ihrer Vorstellung vom Menschen ein sehr nüchternes und realistisches Buch. In der sogenannten Urgeschichte, den ersten 11 Kapiteln im ersten Buch Mose, wird zwar zunächst das Bild entworfen, dass der Mensch sich als Ebenbild Gottes verstehen lernen soll. Danach wird aber vor allem erzählt, dass der Mensch sterben muss und ein ziemlich gestörtes Verhältnis zu sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur hat. In alledem ist der Mensch sich selbst fremd.

Die Frage nach dem Umgang mit dem Fremden ist keineswegs nur ein Problem, das das Verhältnis zu anderen Menschen betrifft. Vielmehr entwirft die Bibel ein Bild vom Menschen, in dem Fremdheit von sich selbst eines seiner grundlegenden Merkmale ist.

Diese Beschreibung beginnt mit der *Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies*. Adam und Eva hatten – so die Erzählung – die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis gegessen. Das aber hatte zur Folge, dass sie ihre Natürlichkeit verloren und anfangen, über sich nachzudenken. Das erste, was

ihnen auffiel, war, dass sie nackt waren. Ihr eigener
 25 Leib wurde ihnen fremd, wurde zum Problem. Nackt
 wollten sie sich einander nicht mehr zeigen.

Nach der Vertreibung aus dem Paradies standen sie
 erstmals vor der Aufgabe, für den Erhalt ihres Le-
 bens selbst zu sorgen. »Im Schweiß deines Ange-
 30 sichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde
 werdest, davon du genommen bist« (Gen 3,19). Arbeit
 musste künftig die leibliche Selbsterhaltung gewähr-
 leisten. Die paradiesische Sorgenlosigkeit gehörte
 der Vergangenheit an. Und am Ende eines arbeits-
 35 reichen und teilweise leidvollen Lebensweges wartete
 die Sterblichkeit. Die Entfremdung von der paradiesi-
 schen Unsterblichkeit und Sorgenfreiheit ist das erste
 zentrale Motiv, mit dem die Bibel das Bild vom Men-
 schen entwirft. Der Mensch, der dem Paradies fremd
 40 geworden ist, muss für Leib und Leben mit Schweiß
 und Mühen sorgen.

Dass der Mensch überhaupt weiter mit seinem Leib
 leben lernen darf, ist für die Bibel keineswegs selbst-

verständlich. Dies wird in der *Erzählung von der gro-
 45 ßen Sintflut* und dem Schicksal Noahs versinnbild-
 licht. Der Regen verschlang alle Menschen und Tiere
 auf der Erde – bis auf die Besatzung der Arche Noah.
 Als die Flut zurückgegangen war, waren Noah, seine
 Familie und seine Tiere die einzigen Überlebenden –
 auf der Erde jedoch war alles trostlos und kahl. Und
 50 in diese Situation totaler Vernichtung hinein erhält
 Noah eine Zusage von Gott: »Ich will hinfort nicht
 mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen ...
 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und
 Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und
 55 Nacht« (Gen 8,21 f.).

Es bricht danach zwar keine paradiesische Zeitlosigkeit
 an; der Wechsel von Saat und Ernte, Frost und Hitze,
 Sommer und Winter, Tag und Nacht bleibt bestehen –
 in diesem Rahmen mit all seinen Gefährdungen kann
 60 und soll der Mensch leben. Die Entfremdung des
 Menschen vom Paradies führte ihn in eine Bindung
 an die Natur, deren Rhythmus von Entstehen, Wachsen
 und Vergehen er nun unterworfen ist.



Gottfried Mauksch, Reinoldusstein neben der Kirche St. Severin
 in Lindlar, 1999

Sebastian Mehmacher ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:SanktSeverin_\(5\).JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:SanktSeverin_(5).JPG)),
 »SanktSeverin (5)«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

A 1

Leib und Leben – das Fremde in mir



Gustave-Claude-Etienne Courtois author QS:P170:02061725 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Adam_et_Eve_-_Gustave_Courtois.jpg), »Adam et Eve – Gustave Courtois«, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode

Gustave Courtois, Adam und Eva (1910)

Womit beginnt in der Bibel das Nachdenken über das Fremde? Es beginnt mit der Aufforderung, dass der Mensch über sich selbst nachdenken soll. Die Bibel ist vor allem in ihrer Vorstellung vom Menschen ein sehr nüchternes und realistisches Buch. In der sogenannten Urgeschichte, den ersten 11 Kapiteln im ersten Buch Mose, wird zwar zunächst das Bild entworfen, dass der Mensch sich als Ebenbild Gottes verstehen lernen soll. Danach wird aber vor allem erzählt, dass der Mensch sterben muss und ein ziemlich gestörtes Verhältnis zu sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur hat. In alledem ist der Mensch sich selbst fremd.

Die Frage nach dem Umgang mit dem Fremden ist keineswegs nur ein Problem, das das Verhältnis zu anderen Menschen betrifft. Vielmehr entwirft die Bibel ein Bild vom Menschen, in dem Fremdheit von sich selbst eines seiner grundlegenden Merkmale ist.

Diese Beschreibung beginnt mit der *Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies*. Adam und Eva hatten – so die Erzählung – die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis gegessen. Das aber hatte zur Folge, dass sie ihre Natürlichkeit verloren und anfangen, über sich nachzudenken. Das erste, was

ihnen auffiel, war, dass sie nackt waren. Ihr eigener
25 Leib wurde ihnen fremd, wurde zum Problem. Nackt
wollten sie sich einander nicht mehr zeigen.

Nach der Vertreibung aus dem Paradies standen sie
erstmalig vor der Aufgabe, für den Erhalt ihres Le-
bens selbst zu sorgen. »Im Schweiß deines Ange-
sichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde
30 werdest, davon du genommen bist« (Gen 3,19). Arbeit
musste künftig die leibliche Selbsterhaltung gewähr-
leisten. Die paradiesische Sorgenlosigkeit gehörte
der Vergangenheit an. Und am Ende eines arbeits-
35 reichen und teilweise leidvollen Lebensweges wartete
die Sterblichkeit. Die Entfremdung von der paradiesi-
schen Unsterblichkeit und Sorgenfreiheit ist das erste
zentrale Motiv, mit dem die Bibel das Bild vom Men-
schen entwirft. Der Mensch, der dem Paradies fremd
40 geworden ist, muss für Leib und Leben mit Schweiß
und Mühen sorgen.

Dass der Mensch überhaupt weiter mit seinem Leib
leben lernen darf, ist für die Bibel keineswegs selbst-

1. Lies die biblischen Geschichten von der Vertrei-
bung aus dem Paradies (1. Buch Mose, Kapitel 3)
und der Sintflut (1. Buch Mose, Kapitel 6–10) auf
die Frage hin:

Was wird in diesen Geschichten über die Bedingun-
gen des menschlichen Lebens auf der Erde aus-
gesagt? Fasse deine Überlegungen in Stichpunkten
zusammen.

2. Die Geschichte von der großen Sintflut spielt in
der Diskussion über den Umgang mit der Natur
eine wichtige Rolle. Das Bild vom Regenbogen als
Hoffnungszeichen stammt beispielsweise aus der
Noah-Geschichte.

Diskutiert, wie aktuelle Herausforderungen im Um-
gang mit der Natur (z. B. mit Blick auf die Energie-
gewinnung oder Plastikmüll in den Weltmeeren)
vor dem Hintergrund der Noah-Geschichte gese-
hen werden können.

3. Die Motive von Adam und Eva im Paradies sowie
von der Arche Noah sind oft in Bildern gefasst wor-
den. Das hier dargestellte Bild und die Aufnahme
von der Skulptur sind zwei Möglichkeiten. Mache
dir ein eigenes Bild von einer der beiden Geschie-
chten, indem du entweder zeichnest, fotografierst oder
eine Collage erstellst.

verständlich. Dies wird in der *Erzählung von der gro-
ßen Sintflut* und dem Schicksal Noahs versinnbild- 45
licht. Der Regen verschlang alle Menschen und Tiere
auf der Erde – bis auf die Besetzung der Arche Noah.
Als die Flut zurückgegangen war, waren Noah, seine
Familie und seine Tiere die einzigen Überlebenden –
auf der Erde jedoch war alles trostlos und kahl. Und 50
in diese Situation totaler Vernichtung hinein erhält
Noah eine Zusage von Gott: »Ich will hinfort nicht
mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen ...
Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und
Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und 55
Nacht« (Gen 8,21 f.).

Es bricht danach zwar keine paradiesische Zeitlosigkeit
an; der Wechsel von Saat und Ernte, Frost und Hitze,
Sommer und Winter, Tag und Nacht bleibt bestehen –
in diesem Rahmen mit all seinen Gefährdungen kann 60
und soll der Mensch leben. Die Entfremdung des
Menschen vom Paradies führte ihn in eine Bindung
an die Natur, deren Rhythmus von Entstehen, Wachs-
sen und Vergehen er nun unterworfen ist.



Gottfried Mauksch, Reinoldusstein neben der Kirche St. Severin
in Lindlar, 1999

Sebastian Mehmacher ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:SanktSeverin_\(5\).JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:SanktSeverin_(5).JPG)),
»SanktSeverin (5)«, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

A 2

Sprache oder das Fremde
zwischen uns

Von dem Philosophen Martin Heidegger stammt der Satz: »Die Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch.« Die Sprache als Behausung, als Wohnung – das ist ein gutes Bild. Wir denken in der Sprache, wir fühlen in der Sprache und selbst wenn wir träumen und morgens aufwachen, brauchen wir für die schläfrige Erinnerung an das Geträumte irgendeine Sprache. Es gibt nichts, was Menschen so sehr verbindet wie die Sprache, die Fähigkeit, sich auszudrücken und sich so anderen Menschen und »der Welt« mitzuteilen. Und zugleich gibt es nichts, was Menschen so sehr trennt wie die Sprache. Diese Trennung durch Sprache hat ganz unterschiedliche Gesichter. Wie oft haben wir das Gefühl, dass unsere Freundin oder unser Freund uns nicht versteht, obwohl wir uns doch »klar« ausgedrückt haben. Gleiches gilt für Eltern oder Lehrer*innen oder wen auch immer. Das ist eine Sache, eine persönliche Sache, die jedem von uns schon einmal begegnet ist. Daneben ist es jedoch auch unsere Herkunft, die unsere Sprache von anderen Sprachen unterscheidet. Das kann seine Ursache darin haben, dass wir aus einem Land mit einer anderen Sprache kommen. Das kann jedoch auch daran liegen, dass bei uns zuhause ein bestimmter Dialekt oder eine andere Sprache gesprochen wird. Die Sprache trennt uns auch, sie macht uns fremd.

Für diese Fremdheit gibt es in der Hebräischen Bibel die Geschichte vom Turmbau zu Babel. In dieser

Geschichte wird ein Grund für die Fremdheit durch Sprache benannt. Es ist der Wunsch des Menschen, so sein zu wollen wie Gott, das heißt perfekt und mit dem absoluten Überblick, der diese Fremdheit verursacht. Das Projekt, einen Turm bis in den Himmel bauen zu wollen, endet in völliger sozialer Entfremdung.

»Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder« (Gen 11,4). Dieser Plan, sich mit einem Gebäude einen Namen zu machen und so die eigene Sterblichkeit zu überwinden, wird jedoch zum Alptraum. Die Fremdheit der Menschen untereinander, nicht der Turm, wird auf die Spitze getrieben. Die Folge dieses Turmbau-Projekts ist, dass die Fähigkeit des Menschen zur Verständigung mit anderen radikal beschränkt wird. Der Herr sprach: »Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!« (Gen 11,7). In der sprachlichen Entfremdung vom anderen Menschen wird die Fremdheit des Menschen vor sich selbst vollkommen.

»Jede Person hat das Recht, mehrsprachig zu sein – und jene Sprache zu kennen und zu verwenden, die am geeignetsten ist für die persönliche Verwirklichung oder für die soziale Mobilität – dies ohne jede Beeinträchtigung der in der Erklärung festgelegten Garantien für den öffentlichen Gebrauch der dem betreffenden Gebiet eigenen Sprache.«

Allgemeine Erklärung der Sprachenrechte, Art. 13,2, <http://www.gfbv.it/3dossier/barcelona96-dt.html> (Zugriff 03.11.2020) Eine Publikation der Gesellschaft für bedrohte Völker

A 2

Sprache oder das Fremde
zwischen uns

Von dem Philosophen Martin Heidegger stammt der Satz: »Die Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch.« Die Sprache als Behausung, als Wohnung – das ist ein gutes Bild. Wir denken in der Sprache, wir fühlen in der Sprache und selbst wenn wir träumen und morgens aufwachen, brauchen wir für die schläfrige Erinnerung an das Geträumte irgendeine Sprache. Es gibt nichts, was Menschen so sehr verbindet wie die Sprache, die Fähigkeit, sich auszudrücken und sich so anderen Menschen und »der Welt« mitzuteilen. Und zugleich gibt es nichts, was Menschen so sehr trennt wie die Sprache. Diese Trennung durch Sprache hat ganz unterschiedliche Gesichter. Wie oft haben wir das Gefühl, dass unsere Freundin oder unser Freund uns nicht versteht, obwohl wir uns doch »klar« ausgedrückt haben. Gleiches gilt für Eltern oder Lehrer*innen oder wen auch immer. Das ist eine Sache, eine persönliche Sache, die jedem von uns schon einmal begegnet ist. Daneben ist es jedoch auch unsere Herkunft, die unsere Sprache von anderen Sprachen unterscheidet. Das kann seine Ursache darin haben, dass wir aus einem Land mit einer anderen Sprache kommen. Das kann jedoch auch daran liegen, dass bei uns zuhause ein bestimmter Dialekt oder eine andere Sprache gesprochen wird. Die Sprache trennt uns auch, sie macht uns fremd.

Für diese Fremdheit gibt es in der Hebräischen Bibel die Geschichte vom Turmbau zu Babel. In dieser

Geschichte wird ein Grund für die Fremdheit durch Sprache benannt. Es ist der Wunsch des Menschen, so sein zu wollen wie Gott, das heißt perfekt und mit dem absoluten Überblick, der diese Fremdheit verursacht. Das Projekt, einen Turm bis in den Himmel bauen zu wollen, endet in völliger sozialer Entfremdung.

»Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder« (Gen 11,4). Dieser Plan, sich mit einem Gebäude einen Namen zu machen und so die eigene Sterblichkeit zu überwinden, wird jedoch zum Alptraum. Die Fremdheit der Menschen untereinander, nicht der Turm, wird auf die Spitze getrieben. Die Folge dieses Turmbau-Projekts ist, dass die Fähigkeit des Menschen zur Verständigung mit anderen radikal beschränkt wird. Der Herr sprach: »Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!« (Gen 11,7). In der sprachlichen Entfremdung vom anderen Menschen wird die Fremdheit des Menschen vor sich selbst vollkommen.

»Jede Person hat das Recht, mehrsprachig zu sein – und jene Sprache zu kennen und zu verwenden, die am geeignetsten ist für die persönliche Verwirklichung oder für die soziale Mobilität – dies ohne jede Beeinträchtigung der in der Erklärung festgelegten Garantien für den öffentlichen Gebrauch der dem betreffenden Gebiet eigenen Sprache.«

Allgemeine Erklärung der Sprachenrechte, Art. 13,2, <http://www.gfbv.it/3dossier/barcelona96-dt.html> (Zugriff 03.11.2020) Eine Publikation der Gesellschaft für bedrohte Völker

1. Der Turmbau zu Babel ist eine bekannte Geschichte der Bibel, die schon oft Motiv für Bilder oder Musik war. Lies den Text im 1. Buch Mose (Genesis), Kapitel 11,1–9, und überlege dir, wie du diese Geschichte kreativ darstellen würdest (z. B. in einem Bild, einem Instagram-Clip, einem Songtext).
2. Menschen sprechen. Die Sprache ist eine Art Wohnung, in der der Mensch lebt. Überlege, was dieser Gedanke im Alltag bedeuten kann und schreibe eine Beispielgeschichte hierzu.
3. Sprache verbindet und trennt Menschen gleichermaßen. Diskutiert in einer Gruppe (vor dem Hintergrund der Geschichte vom Turmbau zu Babel) was eher zutrifft: Trennt Sprache? Oder verbindet sie?
4. Schau dir den Gedanken aus der Allgemeinen Erklärung der Sprachenrechte in Deutschland an und überlege, was im Alltag das »Recht, mehrsprachig zu sein«, für eine Bedeutung haben könnte. Finde Beispiele für Mehrsprachigkeit.

A3

Erinnerung an die Fremde – Aufforderung für die Gegenwart

Wie man mit Fremden und Fremdheit umgeht, hängt stark davon ab, welche Erfahrungen man selbst gemacht hat. Zu den Erfahrungen gehört auch, an was man sich erinnern kann, erinnern möchte. In der

5 Bibel beginnen die Zehn Gebote mit einer großen Erinnerung, die das Fremd-Sein zum Thema hat: die Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten. »Ich bin der Herr, Dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhause, herausgeführt habe;

10 du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Die Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, aus der finsternen Fremde, ist das, was in der Bibel grundlegend ausgesagt wird.

Diese Erinnerung kann nicht ohne Konsequenzen

15 bleiben. Die Rückbesinnung auf die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten enthält Gedanken dafür, wie wir uns selbst und wie wir fremde Menschen sehen sollen. Das wird in der Umfassung des Strauchbeetes in einem Satz ausgedrückt:

Der entscheidende Bezugspunkt für gegenwärtiges

20 Handeln ist die Erinnerung. Es geht um die Erinnerung daran, dass Gott es war, der den Auszug aus der Sklaverei mit seinem Segen ermöglichte und begleitete. Das hat Konsequenzen für den Alltag einer jeden Gegenwart: »Denn der Herr, euer Gott, ... schafft

25 Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland« (Dtn 10,17 ff.). In der Bibel ist damit nicht nur von Nächstenliebe, 30 sondern sogar von Fremdenliebe die Rede.

Das biblische Bild von Fremd-Sein und Fremdheit ist untrennbar an das Bekenntnis zu dem Gott gebunden, der Israel aus Ägypten geführt hat. Die Weisung

»Du sollst den Fremden lieben, wie dich selbst« 35 (Lev 19,34) ist in der Bibel nicht vom Himmel gefallen, sondern untrennbar in die Erfahrung einer Befreiungsgeschichte eingebunden. Wenn darüber nachgedacht wird, wie wir mit dem

40 Fremden leben wollen, steht der gesamte Glaube an den biblischen Gott mit auf dem Spiel. »Gott« ist nicht zu haben ohne seine Optionen für 45 die Fremden.



A3

Erinnerung an die Fremde – Aufforderung für die Gegenwart

Wie man mit Fremden und Fremdheit umgeht, hängt stark davon ab, welche Erfahrungen man selbst gemacht hat. Zu den Erfahrungen gehört auch, an was man sich erinnern kann, erinnern möchte. In der

5 Bibel beginnen die Zehn Gebote mit einer großen Erinnerung, die das Fremd-Sein zum Thema hat: die Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten. »Ich bin der Herr, Dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhause, herausgeführt habe;

10 du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Die Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, aus der finsternen Fremde, ist das, was in der Bibel grundlegend ausgesagt wird.

Diese Erinnerung kann nicht ohne Konsequenzen

15 bleiben. Die Rückbesinnung auf die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten enthält Gedanken dafür, wie wir uns selbst und wie wir fremde Menschen sehen sollen. Das wird in der Umfassung des Strauchbeetes in einem Satz ausgedrückt:



Der entscheidende Bezugspunkt für gegenwärtiges

20 Handeln ist die Erinnerung. Es geht um die Erinnerung daran, dass Gott es war, der den Auszug aus der Sklaverei mit seinem Segen ermöglichte und begleitete. Das hat Konsequenzen für den Alltag einer jeden Gegenwart: »Denn der Herr, euer Gott, ... schafft

25 Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland« (Dtn 10,17 ff.). In der Bibel ist damit nicht nur von Nächstenliebe,

30 sondern sogar von Fremdenliebe die Rede.

Das biblische Bild von Fremd-Sein und Fremdheit ist untrennbar an das Bekenntnis zu dem Gott gebunden, der Israel aus Ägypten geführt hat. Die Weisung

»Du sollst den Fremden lieben, wie dich selbst«

35 (Lev 19,34) ist in der Bibel nicht vom Himmel gefallen, sondern untrennbar in die Erfahrung einer Befreiungsgeschichte eingebunden. Wenn darüber nachgedacht wird, wie wir mit dem

40 Fremden leben wollen, steht der gesamte Glaube an den biblischen Gott mit auf dem Spiel. »Gott« ist nicht zu haben ohne seine Optionen für

45 die Fremden.

1. Den Auszug der Israeliten aus Ägypten unter der Leitung von Mose nennt man auch »Exodus«. So heißt auch das 2. Buch Mose. Lest aus dieser großen Geschichte die Abschnitte über die Situation der »Kinder Israels« in Ägypten (2. Mose, Kap. 1 und Kap. 5) und überlegt, was der Spruch in der Umfassung des Strauchbeetes damit zu tun hat.
2. Es wird in der Bibel ein Zusammenhang zwischen der Erinnerung daran, wie wir auf Geschichte blicken, und dem Umgang mit Fremden hergestellt. Wir leben im 21. Jahrhundert und haben über unsere Eltern und Großeltern ganz unterschiedliche Erinnerungen an Geschichte. Wie prägen auch diese Erinnerungen unsere Einstellungen gegenüber Fremden? Denkt euch mögliche Beispiele aus und diskutiert sie in der Gesamtgruppe.
3. »When Israel was in Egypt's Land« ist ein Gospelsong, der die Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten mit der Person von Jesus verknüpft. Höre dir das Lied einmal an. Recherchiere, in was für einem Kontext Gospelsongs entstanden sind und welche Bedeutung sie auch für die Gegenwart haben (können).

A4 Zwei Sorten Fremde

Im hebräischen Teil der Bibel wird von Kriegen berichtet, von der Vernichtung ganzer Volksgruppen, die für Israel bedrohlich waren. Auch Israels Geschichte ist die Geschichte nach der Vertreibung aus dem Paradies. Dennoch enthalten gerade die hebräischen Überlieferungen weitreichende Perspektiven für einen – auch aus heutiger Sicht – humanen Umgang mit dem Fremden.

Grundsätzlich wird zwischen zwei verschiedenen Gruppen von Fremden unterschieden, was sich in der sprachlichen Unterscheidung zweier Bezeichnungen der Fremden widerspiegelt: den Wörtern »nokri« (נכרי) und »ger« (גֵר).

Gegenüber dem nokri wird eine generelle Distanz gewahrt. Der nokri ist jemand, der nur kurze Zeit im Land ist. Vielleicht macht er Geschäfte, vielleicht besucht er andere Menschen. Man muss sich keine großen Gedanken darüber machen, ob er vielleicht Schutz braucht oder wie es mit seinen Rechten bestellt ist. Dem nokri galt einfach die traditionelle Gastfreundschaft, doch auf eine dauerhafte Beziehung waren entsprechende Begegnungen nicht ausgerichtet.

Anders verhält es sich beim ger oder (in der Mehrzahl) bei den gerim. Der ger wird längere Zeit oder vielleicht sogar dauerhaft im eigenen Gebiet leben. Das kann unterschiedliche Gründe haben, doch meistens war es auch in der Zeit der Bibel durch Hunger oder Krieg in der alten Heimat bedingt. Das bedeutete also: Man muss sich Gedanken darüber machen, wie man mit diesen Menschen zusammenleben möchte. In den allermeisten Fällen hatten die gerim keinen

großen Besitz und Einfluss. Deswegen wurden sie genauso wie die Witwen und Waisen als eine Gruppe betrachtet, die besonders unter dem Schutz Gottes standen. Deswegen lautet die Forderung: »Du sollst das Recht des Fremdlings und der Waise nicht beugen und sollst der Witwe nicht das Kleid zum Pfand nehmen. Denn du sollst daran denken, dass du Knecht in Ägypten gewesen bist und der Herr, dein Gott, dich von dort erlöst hat« (Dtn 24,17). In diesen Worten werden zwei Gedanken formuliert, deren Verknüpfung nicht ohne Weiteres selbstverständlich ist. Die Haltung, die man dem Fremden als dem Schwachen entgegenbringen soll, ist die des Erbarmens. Eine Form, in der dies Erbarmen Gestalt gewinnen soll, ist die der Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit.

Eine demgemäß weitgehende Vision wird beispielsweise im Buch Leviticus formuliert: »Du sollst den Fremdling, der in deinen Toren weilt, oder in deinem Lande wohnt, wie den Einheimischen und den Bruder deines Volkes behandeln. Ich bin der Herr, euer Gott« (Lev 19,33 f.). Die Rechtslage des Fremden ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass die Gerichte ohne Ansehen der Person Recht sprechen sollen (Dtn 1,17) und auch das Sozialrecht der Sabbatruhe für den Fremden Anwendung finden soll (Ex 20,10). Aber: In einer ganzen Reihe von Bestimmungen wie dem Erbrecht oder dem Zinsrecht (Dtn 23,21) ist der Fremde durchaus nicht dem Israeliten gleichgestellt. Entscheidend bleibt der Maßstab: Dort, wo der Fremde in Not ist, hat er Anspruch auf die Zuwendung, weil es Gott war, der sich in gleicher Weise seinem Volk zugewandt hatte.

* Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

A4 Zwei Sorten Fremde

Im hebräischen Teil der Bibel wird von Kriegen berichtet, von der Vernichtung ganzer Volksgruppen, die für Israel bedrohlich waren. Auch Israels Geschichte ist die Geschichte nach der Vertreibung aus dem Paradies. Dennoch enthalten gerade die hebräischen Überlieferungen weitreichende Perspektiven für einen – auch aus heutiger Sicht – humanen Umgang mit dem Fremden.

Grundsätzlich wird zwischen zwei verschiedenen Gruppen von Fremden unterschieden, was sich in der sprachlichen Unterscheidung zweier Bezeichnungen der Fremden widerspiegelt: den Wörtern »nokri« (נכרי) und »ger« (גֵר).

Gegenüber dem nokri wird eine generelle Distanz gewahrt. Der nokri ist jemand, der nur kurze Zeit im Land ist. Vielleicht macht er Geschäfte, vielleicht besucht er andere Menschen. Man muss sich keine großen Gedanken darüber machen, ob er vielleicht Schutz braucht oder wie es mit seinen Rechten bestellt ist. Dem nokri galt einfach die traditionelle Gastfreundschaft, doch auf eine dauerhafte Beziehung waren entsprechende Begegnungen nicht ausgerichtet.

Anders verhält es sich beim ger oder (in der Mehrzahl) bei den gerim. Der ger wird längere Zeit oder vielleicht sogar dauerhaft im eigenen Gebiet leben. Das kann unterschiedliche Gründe haben, doch meistens war es auch in der Zeit der Bibel durch Hunger oder Krieg in der alten Heimat bedingt. Das bedeutete also: Man muss sich Gedanken darüber machen, wie man mit diesen Menschen zusammenleben möchte. In den allermeisten Fällen hatten die gerim keinen

großen Besitz und Einfluss. Deswegen wurden sie genauso wie die Witwen und Waisen als eine Gruppe betrachtet, die besonders unter dem Schutz Gottes standen. Deswegen lautet die Forderung: »Du sollst das Recht des Fremdlings und der Waise nicht beugen und sollst der Witwe nicht das Kleid zum Pfand nehmen. Denn du sollst daran denken, dass du Knecht in Ägypten gewesen bist und der Herr, dein Gott, dich von dort erlöst hat« (Dtn 24,17). In diesen Worten werden zwei Gedanken formuliert, deren Verknüpfung nicht ohne Weiteres selbstverständlich ist. Die Haltung, die man dem Fremden als dem Schwachen entgegenbringen soll, ist die des Erbarmens. Eine Form, in der dies Erbarmen Gestalt gewinnen soll, ist die der Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit.

Eine demgemäß weitgehende Vision wird beispielsweise im Buch Leviticus formuliert: »Du sollst den Fremdling, der in deinen Toren weilt, oder in deinem Lande wohnt, wie den Einheimischen und den Bruder deines Volkes behandeln. Ich bin der Herr, euer Gott« (Lev 19,33 f.). Die Rechtslage des Fremden ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass die Gerichte ohne Ansehen der Person Recht sprechen sollen (Dtn 1,17) und auch das Sozialrecht der Sabbatruhe für den Fremden Anwendung finden soll (Ex 20,10). Aber: In einer ganzen Reihe von Bestimmungen wie dem Erbrecht oder dem Zinsrecht (Dtn 23,21) ist der Fremde durchaus nicht dem Israeliten gleichgestellt. Entscheidend bleibt der Maßstab: Dort, wo der Fremde in Not ist, hat er Anspruch auf die Zuwendung, weil es Gott war, der sich in gleicher Weise seinem Volk zugewandt hatte.

1. In der Bibel werden vor allem zwei verschiedene Arten von Fremden unterschieden. Vergleiche in einer Tabelle, was diese beiden Gruppen verbindet und was sie unterscheidet.
2. In der Bibel ist nicht nur von Nächstenliebe, sondern auch von Fremdenliebe die Rede. So heißt es nach der Übersetzung von Martin Luther im Buch Leviticus (oder 3. Mose) 19,33 f.: »Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.«* Überlegt euch, wie diese Verpflichtung gegenüber Fremden begründet wird und recherchiert die Hintergründe für diese Begründung.
3. Wenn heute über die Rolle von »Fremden« in unserer Gesellschaft nachgedacht wird – sollten wir dann auch verschiedene Gruppen unterscheiden? Finde Gründe, die dafür und die dagegen sprechen.

* Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

A5

Hanna Roose: Das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18)

Das Gebot der Nächstenliebe stammt aus der Hebräischen Bibel, die im Christentum oft auch als das Erste oder Alte Testament bezeichnet wird. Dieses Gebot wurde in dem Buch »Leviticus«, dem dritten Buch

5 *Mose, in der hebräischen Sprache aufgeschrieben. Es gibt mehrere Möglichkeiten, diesen Satz aus dem Hebräischen in die deutsche Sprache zu übersetzen. Die Religionspädagogin Hanna Roose hat die verschiedenen Möglichkeiten so beschrieben:*

10 Das Gebot in Lev 19,18 wird auf zwei unterschiedliche Arten aus dem Hebräischen übersetzt:

1. »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«

Diese Übersetzung ist die uns geläufige. [...] Der Vergleich »wie« bezieht sich (adverbial) auf das Lie-

15 ben. Die genauere Verhältnisbestimmung kann dabei unterschiedlich ausfallen [...]:

1.1.: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie du dich (auch) selbst lieben sollst.«

In diesem Fall haben wir es mit zwei Aufforderungen

20 zu tun: Einer Aufforderung zur Nächstenliebe und einer Aufforderung zur Selbstliebe. [...]

1.2.: »Du sollst deinen Nächsten lieben, (so) wie du dich selbst liebst.«

Bei dieser Übersetzung gilt die Selbstliebe als anthropologische Konstante, aus der die Aufforderung zur

25 Nächstenliebe abgeleitet wird. [...]

Beide Übersetzungen sehen in der (geforderten oder gegebenen) Selbstliebe des Menschen die Bedingung, unter Umständen auch das Maß der Nächstenliebe.

Der hebräische Text in Lev 19,18 wird aber auch noch

30 anders übersetzt:

2. »Liebe deinen Nächsten, [denn] er ist wie du.«

Der Vergleich bezieht sich hier (attributiv) auf den Nächsten und auf das »Du«. Beide sind gleich.

Inwiefern? Das Gebot der Nächstenliebe steht im Kontext anderer Gebote, die Rücksicht gegenüber den

35 Schwachen der (israelitischen) Gesellschaft fordern (z. B. Lev 19,13 f.).

Wer ist nach Lev 19,18 der »Nächste«? Der »Nächste« meint hier zunächst den Mit-Israeliten. Das Gebot der

40 Nächstenliebe (Lev 19,18) gilt aber auch dem Fremden (Lev 19,34). [...]

Umstritten ist, ob Lev 19,18 auch das Gebot der Feindesliebe einschließt oder nicht.

Hanna Roose: Art. Nächstenliebe. In: WiReLex, 2017, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100288/> (Zugriff 27.10.2020) © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

A5

Hanna Roose: Das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18)

Das Gebot der Nächstenliebe stammt aus der Hebräischen Bibel, die im Christentum oft auch als das Erste oder Alte Testament bezeichnet wird. Dieses Gebot wurde in dem Buch »Leviticus«, dem dritten Buch

5 Mose, in der hebräischen Sprache aufgeschrieben. Es gibt mehrere Möglichkeiten, diesen Satz aus dem Hebräischen in die deutsche Sprache zu übersetzen. Die Religionspädagogin Hanna Roose hat die verschiedenen Möglichkeiten so beschrieben:

10 Das Gebot in Lev 19,18 wird auf zwei unterschiedliche Arten aus dem Hebräischen übersetzt:

1. »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.«

Diese Übersetzung ist die uns geläufige. [...] Der Vergleich »wie« bezieht sich (adverbial) auf das Lieben. Die genauere Verhältnisbestimmung kann dabei

15 unterschiedlich ausfallen [...]:

1.1.: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie du dich (auch) selbst lieben sollst.«

In diesem Fall haben wir es mit zwei Aufforderungen zu tun: Einer Aufforderung zur Nächstenliebe und einer Aufforderung zur Selbstliebe. [...]

20

1.2.: »Du sollst deinen Nächsten lieben, (so) wie du dich selbst liebst.«

Bei dieser Übersetzung gilt die Selbstliebe als anthropologische Konstante, aus der die Aufforderung zur

25 Nächstenliebe abgeleitet wird. [...]

Beide Übersetzungen sehen in der (geforderten oder gegebenen) Selbstliebe des Menschen die Bedingung, unter Umständen auch das Maß der Nächstenliebe.

Der hebräische Text in Lev 19,18 wird aber auch noch

30 anders übersetzt:

2. »Liebe deinen Nächsten, [denn] er ist wie du.«

Der Vergleich bezieht sich hier (attributiv) auf den Nächsten und auf das »Du«. Beide sind gleich.

Inwiefern? Das Gebot der Nächstenliebe steht im Kontext anderer Gebote, die Rücksicht gegenüber den Schwachen der (israelitischen) Gesellschaft fordern

35 (z. B. Lev 19,13 f.).

Wer ist nach Lev 19,18 der »Nächste«? Der »Nächste« meint hier zunächst den Mit-Israeliten. Das Gebot der

40 Nächstenliebe (Lev 19,18) gilt aber auch dem Fremden (Lev 19,34). [...]

Umstritten ist, ob Lev 19,18 auch das Gebot der Feindesliebe einschließt oder nicht.

Hanna Roose: Art. Nächstenliebe. In: WiReLex, 2017, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100288/> (Zugriff 27.10.2020) © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

1. Die hebräische Sprache ist eine ganz andere Sprache als beispielsweise die deutsche. Recherchiere, was die hebräische Sprache kennzeichnet und notiere dir die wichtigsten fünf Punkte.
2. Die Übersetzung »Liebe deinen Nächsten, [denn] er ist wie du« hat vor allem der Religionsphilosoph Martin Buber geprägt. Wie hängt diese Übersetzung mit der Vorstellung zusammen, das alles Leben Begegnung ist? Schreibe hierzu einen kurzen Text.
3. Fremde und Fremdheit haben auf den ersten Blick nichts mit dem Gedanken zu tun, dass man den*die Nächste*n lieben soll. Nehmt in einem Lerntandem entgegengesetzte Rollen ein und diskutiert, was dafür oder dagegen spricht, in Fremden (auch z. B. in fernen Ländern) eine*n Nächste*n zu sehen.

A 6

Das Antlitz des Menschen

Von Jesus ist im Matthäus-Evangelium eine Rede von der Zukunft überliefert. Es ist eine Art Gerichtssituation, in der Bilanz gezogen wird über das Verhalten und Handeln im Leben. Darin wird ein Bild entwickelt, welches Antlitz, welches Gesicht der »Menschensohn« (und damit ist wohl Gottes Dasein unter den Menschen gemeint) in unserem Alltag hat. Pastorin Anne Freudenberg hat dazu einige Gedanken mit Blick auf Fragen der Gerechtigkeit und Flucht aufgeschrieben. Der Text aus dem

25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums lautet zunächst:
 »31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, ... dann wird er sagen: 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen ... 40 Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einer oder einem von diesen meinen geringsten Schwestern und Brüdern, das habt ihr mir getan.«

In unserem Predigttext wird die Bewegung der Liebe zu den Fremden ins Zentrum des christlichen Lebens gerückt. Sie gehört zum Wesen der christlichen Gemeinde. Und nicht nur das: Jesus lehrt uns SEINEN Blick auf die Fremde und den Fremden und verwandelt damit zugleich unseren Blick auf sie. In jedem Menschen in Not, dem ihr begegnet, so sagt Jesus, begegnet ihr auch mir. In dem Menschen in Not findet ihr mich. [...]

Barmherzigkeit ist ein Wort, das wir im Alltag selten verwenden. In der Bibel begegnet uns das Wort Barmherzigkeit oft. Es durchzieht das Alte und das Neue Testament. Der Wortstamm von Barmherzigkeit heißt im

Hebräischen *racham* und ist verwandt mit dem Wort: Gebärmutter. Mit dem biblischen Ausdruck Barmherzigkeit ist also Wärme, Geborgenheit, Fürsorge, Schutz, Vertrauen, innige Verbundenheit gemeint – all das, was ein ungeborenes Kind im Mutterleib erlebt. [...]

Von Gottes Barmherzigkeit wird im Alten und Neuen Testament erzählt. Und so reiht sich auch Jesus von Nazareth ein in die Tradition derer, die von Gottes Güte und Barmherzigkeit künden, etwa in der Bergpredigt oder in den Gleichnissen. [...] Das Doppelgebot der Liebe: »Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst« wird hier konkret – in den sieben Werken der Barmherzigkeit:

Hungernde speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, sich um Gefangene sorgen und Tote in Würde verabschieden.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit zeigen an, was wichtig ist: an der Seite der notleidenden Menschen zu stehen, sich ihrer zu erbarmen – unabhängig von ihrer Religion, Herkunft, Hautfarbe. [...]

Auch für mich als Protestantin sind immer wieder die Worte, aber vor allem die Gesten des Papstes eindrücklich. Franziskus ist direkt nach Lampedusa gereist und hat einen Strauß Blumen ins Mittelmeer geworfen und gesagt: Wir Europäer können nicht wegsehen, wir sind Teil des Flüchtlingsdramas. Er feiert mit Inhaftierten in einem Jugendgefängnis die Abendmahlsmesse und wäscht zwölf von ihnen die Füße, wie Jesus es bei den Jüngern getan hat. »Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen.«

Anne Freudenberg: Gottesdienstentwurf mit Predigt zu Matthäus 25,31–46. In: EKD: Nachhaltig durch das Kirchenjahr. Hannover 2019, 56 ff., https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/materialien_nachhaltigkeit_2019.pdf (Zugriff 03.11.2020)
 © Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

A6

Das Antlitz des Menschen

Von Jesus ist im Matthäus-Evangelium eine Rede von der Zukunft überliefert. Es ist eine Art Gerichtssituation, in der Bilanz gezogen wird über das Verhalten und Handeln im Leben. Darin wird ein Bild entwickelt, welches Antlitz, welches Gesicht der »Menschensohn« (und damit ist wohl Gottes Dasein unter den Menschen gemeint) in unserem Alltag hat. Pastorin Anne Freudenberg hat dazu einige Gedanken mit Blick auf Fragen der Gerechtigkeit und Flucht aufgeschrieben. Der Text aus dem

25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums lautet zunächst:
 »31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, ... dann wird er sagen: 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen ... 40 Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einer oder einem von diesen meinen geringsten Schwestern und Brüdern, das habt ihr mir getan.«

In unserem Predigttext wird die Bewegung der Liebe zu den Fremden ins Zentrum des christlichen Lebens gerückt. Sie gehört zum Wesen der christlichen Gemeinde. Und nicht nur das: Jesus lehrt uns SEINEN Blick auf die Fremde und den Fremden und verwandelt damit zugleich unseren Blick auf sie. In jedem Menschen in Not, dem ihr begegnet, so sagt Jesus, begegnet ihr auch mir. In dem Menschen in Not findet ihr mich. [...]

Barmherzigkeit ist ein Wort, das wir im Alltag selten verwenden. In der Bibel begegnet uns das Wort Barmherzigkeit oft. Es durchzieht das Alte und das Neue Testament. Der Wortstamm von Barmherzigkeit heißt im

Hebräischen *racham* und ist verwandt mit dem Wort: Gebärmutter. Mit dem biblischen Ausdruck Barmherzigkeit ist also Wärme, Geborgenheit, Fürsorge, Schutz, Vertrauen, innige Verbundenheit gemeint – all das, was ein ungeborenes Kind im Mutterleib erlebt. [...]

Von Gottes Barmherzigkeit wird im Alten und Neuen Testament erzählt. Und so reiht sich auch Jesus von Nazareth ein in die Tradition derer, die von Gottes Güte und Barmherzigkeit künden, etwa in der Bergpredigt oder in den Gleichnissen. [...] Das Doppelgebot der Liebe: »Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst« wird hier konkret – in den sieben Werken der Barmherzigkeit:

Hungernde speisen, Durstigen zu trinken geben, Fremde beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke besuchen, sich um Gefangene sorgen und Tote in Würde verabschieden.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit zeigen an, was wichtig ist: an der Seite der notleidenden Menschen zu stehen, sich ihrer zu erbarmen – unabhängig von ihrer Religion, Herkunft, Hautfarbe. [...]

Auch für mich als Protestantin sind immer wieder die Worte, aber vor allem die Gesten des Papstes eindrücklich. Franziskus ist direkt nach Lampedusa gereist und hat einen Strauß Blumen ins Mittelmeer geworfen und gesagt: Wir Europäer können nicht wegsehen, wir sind Teil des Flüchtlingsdramas. Er feiert mit Inhaftierten in einem Jugendgefängnis die Abendmahlsmesse und wäscht zwölf von ihnen die Füße, wie Jesus es bei den Jüngern getan hat. »Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen.«

Anne Freudenberg: Gottesdienstentwurf mit Predigt zu Matthäus 25,31–46. In: EKD: Nachhaltig durch das Kirchenjahr. Hannover 2019, 56 ff., https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/materialien_nachhaltigkeit_2019.pdf (Zugriff 03.11.2020)
 © Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

1. In dem Bibeltext aus dem Matthäus-Evangelium finden sich verschiedene Situationen des Menschen. Suche dir eine dieser Situationen heraus und schreibe dazu eine kurze Fantasiegeschichte.
2. Freudenberg sagt, in der Geschichte aus dem Matthäus-Evangelium gehe es um Barmherzigkeit. Diskutiere in deiner Gruppe, ob wir mit dem Gedanken der Barmherzigkeit auch heute noch etwas in unserem Alltag anfangen können oder nicht. Überlegt euch, worin sich für euch heute ein barmherziges Verhalten ausdrücken könnte.
3. Papst Franziskus ist der höchste Vertreter der römisch-katholischen Kirche, die ihr Zentrum in Rom hat. Informiere dich über Papst Franziskus und seine Haltung gegenüber Fremden und benachteiligten Menschen. Gibt es auch Kontroversen um seine Person? Suche ein Beispiel, das du der Gesamtgruppe vorstellen möchtest.

A7

Pinchas Lapide: Fremd-Sein als Normalzustand?

Frage: Was ist das eigentlich: »fremd«? Lassen Sie uns, ehe wir auf die hebräische Bibel zu sprechen kommen, klären: Was wird eigentlich vom Menschen als fremd empfunden?

Pinchas Lapide: Ja, das ist sehr interessant. *Froemede*, das alte mittelhochdeutsche Wort, sagt: der andere, der weit weg von mir ist, der Entfernte. Die Römer nennen ihn *hostis*, wobei der Fremde dann fast automatisch zum Feind wird. *Hostis* ist die Vokabel, die Fremd und Feind in sich vereint. Die Griechen sind da noch ärger. Für sie ist der Fremde der Barbar, was nichts anderes als eine Verspottung ist. Barbar ist nämlich eine Lautmalerei, von einem, der nicht Griechisch kann, und der ba-ba-ba-ba-ba redet. Ein Stammerler also, der auf alle Fälle verachtungswürdig ist, wenn nicht gar die Zielscheibe gerechten Hasses.

In der Bibel ist es anders. Da beginnt die ganze Menschheitsgeschichte nämlich mit dem Fremdsein.

Frage: In welchem Sinne?

Pinchas Lapide: In dem Sinne, dass der Mensch entfremdet wird, vor allen von seinem Schöpfer und dann von seiner ganzen Umwelt. »Wo bist du, Adam?« Mit dieser Frage Gottes beginnt die Geschichte des Menschen. Und Adam, wie jeder Flüchtling und Fremde, verkriecht sich und versteckt sich im Gestrüpp. Er wird entfremdet und wird daher aus dem, was die Bibel symbolisch den Garten Eden nennt, also: aus dem Paradies verjagt. [...] Seit Adams Ungehorsam und seiner Vertreibung aus dem Paradies, aber insbeson-



dere seit Kains Brudermord sind wir alle Fremdlinge auf Erden geworden, wie die Rabbinen sagen. [...]

Frage: Was bringt Menschen dazu, plötzlich einen anderen für einen Fremden zu halten? Wir haben bei den Griechen und bei den Römern anhand der Sprache festgestellt, dass feindlich und fremd mehr oder weniger identisch sind. Ist es die Lebensweise, die Herkunft, ist es das Aussehen?

Pinchas Lapide: Es ist alles das, was den Mitmenschen zum Andersartigen, zum Anderen macht. Die Sprache, die Sitten, das Aussehen, später auch die Religion. Mit anderen Worten: Er ist anders als ich, und dann ist es nur ein kurzer psychologischer Schritt zur Konsequenz: Er ist ganz anders, d. h. er ist der Andere, der ich nicht bin, noch sein will. Dann kommt es natürlich von den horizontalen Unterschieden in Sprache, Religion und Sitten sofort zu vertikalen Werturteilen. Ich bin gut, und der, der anders ist, ist daher schlechter.

Das Unglück ist die Vertikalisierung des horizontalen Andersseins, das, biblisch gesehen, gottgewollt ist, denn Gott produziert keine Massenware, noch wiederholt er sich je. Wir sind alle anders, selbst siamesische Zwillinge. Es gibt keine zwei Menschen unter der Sonne, die identisch sind, denn ein jedes Einzelwesen ist der unnachahmbare Träger von Gottes Ebenbild.

Pinchas Lapide: Können wir den Fremden lieben?
Mainz 1988, 48–51 © Grünewald

A7

Pinchas Lapide: Fremd-Sein als Normalzustand?

Frage: Was ist das eigentlich: »fremd«? Lassen Sie uns, ehe wir auf die hebräische Bibel zu sprechen kommen, klären: Was wird eigentlich vom Menschen als fremd empfunden?

Pinchas Lapide: Ja, das ist sehr interessant. *Froemede*, das alte mittelhochdeutsche Wort, sagt: der andere, der weit weg von mir ist, der Entfernte. Die Römer nennen ihn *hostis*, wobei der Fremde dann fast automatisch zum Feind wird. Hostis ist die Vokabel, die Fremd und Feind in sich vereint. Die Griechen sind da noch ärger. Für sie ist der Fremde der Barbar, was nichts anderes als eine Verspottung ist. Barbar ist nämlich eine Lautmalerei, von einem, der nicht Griechisch kann, und der ba-ba-ba-ba-ba redet. Ein Stammerler also, der auf alle Fälle verachtungswürdig ist, wenn nicht gar die Zielscheibe gerechten Hasses.

In der Bibel ist es anders. Da beginnt die ganze Menschheitsgeschichte nämlich mit dem Fremdsein.

Frage: In welchem Sinne?

Pinchas Lapide: In dem Sinne, dass der Mensch entfremdet wird, vor allen von seinem Schöpfer und dann von seiner ganzen Umwelt. »Wo bist du, Adam?« Mit dieser Frage Gottes beginnt die Geschichte des Menschen. Und Adam, wie jeder Flüchtling und Fremde, verkriecht sich und versteckt sich im Gestrüpp. Er wird entfremdet und wird daher aus dem, was die Bibel symbolisch den Garten Eden nennt, also: aus dem Paradies verjagt. [...] Seit Adams Ungehorsam und seiner Vertreibung aus dem Paradies, aber insbeson-



dere seit Kains Brudermord sind wir alle Fremdlinge auf Erden geworden, wie die Rabbinen sagen. [...]

Frage: Was bringt Menschen dazu, plötzlich einen anderen für einen Fremden zu halten? Wir haben bei den Griechen und bei den Römern anhand der Sprache festgestellt, dass feindlich und fremd mehr oder weniger identisch sind. Ist es die Lebensweise, die Herkunft, ist es das Aussehen?

Pinchas Lapide: Es ist alles das, was den Mitmenschen zum Andersartigen, zum Anderen macht. Die Sprache, die Sitten, das Aussehen, später auch die Religion. Mit anderen Worten: Er ist anders als ich, und dann ist es nur ein kurzer psychologischer Schritt zur Konsequenz: Er ist ganz anders, d. h. er ist der Andere, der ich nicht bin, noch sein will. Dann kommt es natürlich von den horizontalen Unterschieden in Sprache, Religion und Sitten sofort zu vertikalen Werturteilen. Ich bin gut, und der, der anders ist, ist daher schlechter.

Das Unglück ist die Vertikalisation des horizontalen Andersseins, das, biblisch gesehen, gottgewollt ist, denn Gott produziert keine Massenware, noch wiederholt er sich je. Wir sind alle anders, selbst siamesische Zwillinge. Es gibt keine zwei Menschen unter der Sonne, die identisch sind, denn ein jedes Einzelwesen ist der unnachahmbare Träger von Gottes Ebenbild.

Pinchas Lapide: Können wir den Fremden lieben?
Mainz 1988, 48–51 © Grünewald

1. Ist der Fremde auch automatisch ein Feind oder etwas Minderwertiges? Lapide (1922–1997) beschreibt unterschiedliche Traditionen, den Gedanken an Fremde und Fremdheit mit anderen Gedanken zu verbinden. Stelle die verschiedenen Möglichkeiten dar, die Lapide beschreibt.
2. Heute »sind wir alle Fremdlinge geworden«. Was ist mit einer solchen Aussage gemeint und kannst du das irgendwie mit unserem Leben verbinden? Erkläre die Aussage und übertrage sie auf ein mögliches Beispiel in unserer Gegenwart.
3. Lapide unterscheidet zwischen einem horizontalen und einem vertikalen Verhältnis zum Fremden. Übersetze diese Unterscheidung in unseren Alltag und entwickle in deiner Arbeitsgruppe eine Spielszene hierzu.

A8

Für alle Menschen – die sieben Anweisungen Noahs

Als die Schöpfung heraufdämmerte, gab G-tt dem ersten Menschen sechs Anweisungen, die er befolgen sollte, um Seine Welt zu erhalten. Nach der Sintflut gab Er Noah eine weitere Anweisung. So wird es in der Schöpfungsgeschichte erzählt, wie der Talmud sie nach der Tradition überliefert. Hier sind die sieben Anweisungen, entsprechend der alten Überlieferung, mit einigen zusätzlichen Erläuterungen:

1. Erkenne, daß es nur Einen G-tt gibt, der unendlich ist und über allen Dingen steht

Ersetze das Höchste Wesen nicht durch begrenzte Idole, seien diese du selbst oder andere Dinge. Dieses Gebot bezieht sich auch auf das Gebet, das Studium der heiligen Schriften und die Meditation.

2. Ehre den Schöpfer

So frustriert und zornig du auch sein magst, mach dem nicht Luft, indem du deinen Schöpfer verfluchst.

3. Morde nicht

Jedes menschliche Wesen ist – wie Adam und Eva – eine ganze Welt für sich. Ein Leben zu retten heißt, eine ganze Welt zu retten. Ein Leben zu zerstören heißt, eine ganze Welt zu zerstören. Anderen Menschen zu helfen ist eine logische Folge dieses Prinzips.

4. Ehre die Ehe

Die Ehe ist ein G-ttlicher Bund. Die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau ist die Spiegelung der Einheit G-ttes und Seiner Schöpfung. Unehrllichkeit in der Ehe ist ein Angriff auf diese Einheit.

5. Stehle nicht

Sei ehrlich in allen deinen Geschäften. Indem wir uns auf G-tt verlassen anstatt auf unsere eigenen Trickereien, drücken wir unser Vertrauen in Ihn als Ernährer des Lebens aus.

6. Ehre G-ttes Geschöpfe

Zu Beginn der Schöpfung war der Mensch der Gärtner des Garten Edens; er hatte die Aufgabe, sich um ihn zu kümmern und ihn zu schützen. Ursprünglich war es dem Menschen verboten, ein Tier auch nur zu verletzen. Nach der Sintflut wurde ihm gestattet, Fleisch zu essen, jedoch mit einer Warnung: Füge keinem Geschöpf unnötige Leiden zu.

7. Übe Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist G-ttes Sache, aber wir haben den Auftrag, notwendige Gesetze zu erlassen und auf ihre Einhaltung zu achten. Wenn wir Ungerechtigkeiten der Gesellschaft beseitigen, handeln wir als Partner, um gemeinsam die Schöpfung zu bewahren.

Tzvi Freeman: Die sieben Anweisungen Noahs, https://de.chabad.org/library/article_cdo/aid/529736/jewish/Die-sieben-Anweisungen-Noahs.html (Zugriff 27.10.2020)
© Chabad.org

A8

Für alle Menschen – die sieben Anweisungen Noahs

Als die Schöpfung heraufdämmerte, gab G-tt dem ersten Menschen sechs Anweisungen, die er befolgen sollte, um Seine Welt zu erhalten. Nach der Sintflut gab Er Noah eine weitere Anweisung. So wird es in der Schöpfungsgeschichte erzählt, wie der Talmud sie nach der Tradition überliefert. Hier sind die sieben Anweisungen, entsprechend der alten Überlieferung, mit einigen zusätzlichen Erläuterungen:

1. Erkenne, daß es nur Einen G-tt gibt, der unendlich ist und über allen Dingen steht

Ersetze das Höchste Wesen nicht durch begrenzte Idole, seien diese du selbst oder andere Dinge. Dieses Gebot bezieht sich auch auf das Gebet, das Studium der heiligen Schriften und die Meditation.

2. Ehre den Schöpfer

So frustriert und zornig du auch sein magst, mach dem nicht Luft, indem du deinen Schöpfer verfluchst.

3. Morde nicht

Jedes menschliche Wesen ist – wie Adam und Eva – eine ganze Welt für sich. Ein Leben zu retten heißt, eine ganze Welt zu retten. Ein Leben zu zerstören heißt, eine ganze Welt zu zerstören. Anderen Menschen zu helfen ist eine logische Folge dieses Prinzips.

4. Ehre die Ehe

Die Ehe ist ein G-ttlicher Bund. Die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau ist die Spiegelung der Einheit G-ttes und Seiner Schöpfung. Unehrlichkeit in der Ehe ist ein Angriff auf diese Einheit.

5. Stehle nicht

Sei ehrlich in allen deinen Geschäften. Indem wir uns auf G-tt verlassen anstatt auf unsere eigenen Trickereien, drücken wir unser Vertrauen in Ihn als Ernährer des Lebens aus.

6. Ehre G-ttes Geschöpfe

Zu Beginn der Schöpfung war der Mensch der Gärtner des Garten Edens; er hatte die Aufgabe, sich um ihn zu kümmern und ihn zu schützen. Ursprünglich war es dem Menschen verboten, ein Tier auch nur zu verletzen. Nach der Sintflut wurde ihm gestattet, Fleisch zu essen, jedoch mit einer Warnung: Füge keinem Geschöpf unnötige Leiden zu.

7. Übe Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist G-ttes Sache, aber wir haben den Auftrag, notwendige Gesetze zu erlassen und auf ihre Einhaltung zu achten. Wenn wir Ungerechtigkeiten der Gesellschaft beseitigen, handeln wir als Partner, um gemeinsam die Schöpfung zu bewahren.

Tzvi Freeman: Die sieben Anweisungen Noahs, https://de.chabad.org/library/article_cdo/aid/529736/jewish/Die-sieben-Anweisungen-Noahs.html (Zugriff 27.10.2020)
© Chabad.org

1. Die Geschichte von den sieben Geboten, die für alle Menschen gelten sollen, findet sich in einer Sammlung von Texten mit Namen »Talmud«. Informiere dich darüber, was der Talmud ist, wann er entstanden ist und welche Bedeutung er hat. Gestalte ein Plakat zum Talmud.
2. »G-tt« ist eine unübliche Schreibweise. Das hat gleich zwei Gründe: zum einen in der Position von Vokalen in der hebräischen Sprache, zum anderen aber vor allem in dem Verhältnis von Jüdinnen und Juden zum Aussprechen des Namens G-ttes. Informiere dich über beide Punkte und lies den Text dann noch einmal.
3. In der Bibel finden sich die Zehn Gebote, die Mose von Gott empfangen hat. Vergleiche diese Zehn Gebote mit den sieben Anweisungen Noahs. Fasse die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einer Tabelle zusammen.
4. Die sieben Anweisungen Noahs sollen für alle Menschen auf der Erde gelten. Diskutiere in einem Lerntandem, welche Menschen sich dem anschließen und welche Menschen das ablehnen würden.